

Die

# Bluthochzeit

## einer bösen Stiefmutter

### mit einem Haupttrebellen in Italien,

der

### als Räuberhauptmann gefangen

### und am 10. Mai 1848

### wegen Raub und 50 Mordthaten mit andern 28 Rebellen in Neapel erschossen worden ist.

Sammlung L. I. Frankl

Wien 1848.



5

An der nördlichen Gränze des Königreichs Neapel liegt ein Marktflecken, Namens Ponja pezza, in welchem sich ein großes schönes Einkehrwirthshaus befindet, das sich ein gewisser Martino Gobi, ein rechtschaffener fleißiger Neapolitaner aufbaute. Er starb und hinterließ sein großes Vermögen seinem Weibe Theresia und seiner zehnjährigen Tochter aus erster Ehe, Namens Rosine. Martino aber hatte in seinem Testamente befohlen, daß sein Weib alles Eigenthum in Besiß nehmen und damit so lange wirthschaften solle, bis seine Tochter Rosine heirathen würde! wo dann diese die Hälfte seines hinterlassenen Vermögens ausgezahlt bekommen sollte. Sein Weib Therese war am Todestage des Mannes gerade 25 Jahre alt und mit den herrlichsten Gesichtszügen ausgestattet, weshalb das Gasthaus nicht bei seinem gewöhnlichen Hauschilde „zum blauen Ochsen,“ sondern nur zur „Schönheit“ benannt wurde. Sonst aber war Therese kokett, neidisch, rachsüchtig und gefühllos. Bei diesen häßlichen Eigenschaften faßte sie den fürchterlichen Entschluß, um nur im vollen Besitze des ganzen Vermögens zu bleiben, ihrer ebenfalls sehr schönen Stieftochter Rosine ihr jugendliches Gesicht gänzlich zu verstümmeln und zu verunstalten, damit trotz ihres Vermögens sich nie ein Mann finden sollte, der um ihre Hand anhalten würde. Rosine selbst war ein gutes, gottesfürchtiges Kind, und die lieben Engeln schützten sie gegen die gewissenlosen Verfolgungen ihrer bösen Stiefmutter. Eines Abends, als sie wieder von ihrer Stiefmutter auf das grausamste behandelt wurde, und späterhin außer ihr im Hause schon Alles schlief, ging sie leise in den Garten, kniete sich vor dem steinernen Mutter-Gottesbilde nieder, das noch ihre selige Mutter hatte dahin setzen lassen, und suchte Trost und Ruhe im Gebete. Der Mond schien sanft auf sie herab und kein Lüftchen regte sich. Plötzlich hörte sie Tritte; sie sprang erschrocken hinter das Gebüsch, und siehe, ihre Stiefmutter kam mit einem häßlichen ihr ganz unbekanntem Manne gerade vor die Stelle, wo sie verborgen war. Beide sprachen eifrig. Rosine lauschte und horchte, und vernahm mit Entsetzen, daß sie, nur sie der Gegenstand des Gespräches war. — „Es bleibt aber bei unserer Verabredung,“ sagte die Stiefmutter „Morgen schicke ich Rosine mit einem Auftrage zum Förster in den Wald, und wenn ihr im Hohlwege und dem dortigen Gebüsch sie erblickt, dann nehmt schnell euer Messer zur Hand, werft sie nieder, stecht ihr das linke Auge aus, schneidet ihr die Nase ab, nur gebt Acht, damit ihr sie nicht tödtlich verlest. Ihr wißt ohnedies, daß ich es nur deswegen will, daß sich niemals ein Mann für sie finde, wodurch ich gesichert bin, ihr Vermögen nie herausgeben zu dürfen.“ — „Sorgt nicht, werde es schon klug machen,“ sagte der Bandit, „nun kommt aber und gebt mir meine 40 Dukaten, die wir bedungen haben.“ — Beide entfernten sich. Rosine war außer sich vor Angst, sie schlich eine Stunde darauf auf ihre Kammer zurück, packte in Eile und aller Stille ihre wenigen Habseligkeiten in einen Bündel zusammen, und floh bei Nacht und Nebel in die weite ihr ganz unbekannte Welt. Als die Stiefmutter am Morgen ihre Flucht entdeckte, war sie

rasend vor Wuth, sie sandte überall Kundschafter aus, indem sie vorgab, daß ihre eigene Stieftochter sie furchtbar bestohlen habe. Rosine aber, von ihrem Schutzeengel geschützt, wurde nicht gefunden, auch hörte man weiterhin nichts mehr von ihr. Selbst die Stiefmutter fing an beruhigter zu werden, indem sie glaubte, daß Rosine bei ihrer Flucht und der jetzigen Kriegsepoche in den von Rebellen besetzten Gebirgen vielleicht ergriffen und ermordet worden sei.

Eines Abends kehrte ein vornehm scheinender Mann mit Dienerschaft versehen im Gasthose der Wirthin ein. Er nannte sich Marchese Drbini aus Rom. Nach längerem Aufenthalte daselbst fand er sich von der jungen Witwe mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt. Therese war heirathslustig, sie schloß sich mit immer mehr Begierde an den Marchese, und brachte es wirklich zwischen beiden zu einer förmlichen Liebeserklärung. Drbini wußte sie zu bereden, daß sie ihre ganze bedeutende Wirthschaft zu Geld machte und sie beschloß mit Drbini nach Rom zu reisen, der ihr versprach, sie bei ihrer Ankunft sogleich zu heirathen. — Die Reise wurde angetreten, sie ging aber äußerst langsam vor sich, denn Drbini schlug die abgelegensten Gebirgswege ein, die von Minute zu Minute schauerlicher wurden. Als aber Therese ihren finstern und schweigsamen Bräutigam fragte: „Warum er nicht lieber die offene Poststraße nach Rom einschlage?“ antwortete er mit großem Lachen: „Wir feiern unser Hochzeitfest auf einen meiner Palläste im tiefen Walde,“ und so kamen sie endlich zu einem tobenden und brausenden Waldbache. Der Wagen konnte nicht weiter. Drbini befahl ihr auszusteigen und donnerte ihr zu, daß er hier mit ihr seine Hochzeit halten wolle. Er ließ von seiner Dienerschaft das Gepäck vom Wagen herabnehmen, man kletterte über Felsenklippen und Gebüsch mehr aufwärts, bis sie zu einer Höhle gelangten. Drbini zog hier eine Diebspfeife heraus, und nach einem laut gellenden Pfiff drangen von mehreren Seiten furchtbar aussehende Räuber hervor, welche sich jubelnd um Drbini und die am ganzen Leibe zitternde Therese sammelten. — „Seht dieses Weib, diese ist bereits meine zwölfte Braut, welche ich mit 40000 Thalern gewonnen habe.“ Nun wendete er sich zu Therese und sagte: „Siehst du hier an meinen Fingern die 11 Ringe? Sie sind bereits von 11 Weibern, mit denen ich meine Bluthochzeit gehalten habe. Du aber, du mir vor allen früheren die am meisten Verhasste, du sollst nun die Zahl des Duzents voll machen. Entkleidet sie, bindet sie an diesen Baum, und laßt uns unsere zwölfte Bluthochzeit feiern. Therese warf sich voll Verzweiflung auf die Kniee und bat mit aufgehobenen Händen um Schonung ihres Lebens, allein all' ihr Heulen und Jammern nützte nichts. Erbarmungslos wurden ihr unter Mißhandlungen von den frechen Räubern die Kleider vom Leibe gerissen, sie selbst an den Baum gebunden und drei Mal tanzte die Horde um sie herum und überjubelten ihr Klaggeschrei mit einem teuflischen „Heiß! sei lustig du glückliche Braut!“ — Nun wurden von ihr 20 Schritte abgemessen, der Hauptmann Drbini legte das Pistol auf sie an. Der Schuß krachte, ein herzzerreißender Schrei erfolgte von der Betroffenen. Die Kugel hatte nämlich ihre Nase zerschmettert und das linke Aug zerstört. Der Räuber wollte nun ein zweites Pistol auf sie loschießen, aber in demselben Augenblicke krachte ein Schuß aus dem nahe stehenden Gebüsch und in seinem Blute stürzte der Bandit selbst zusammen.

Plötzlich drangen Jäger und Soldaten hervor, stürzten sich über die überraschten andern Rebellen und Räuber und alle wurden nach kurzem Widerstande gefangen. Pietro, ein Revierjäger aus Savilla, ein junger kühner Mann, war dem Raubgesindel auf die Spur gekommen und hatte zu dieser Stunde in Gemeinschaft einer Gensdarmarie-Abtheilung diesen Angriff gewagt, seine Büchse war es auch, die den Rebellen und zugleich Räuberhauptmann zu Boden streckte. Pietro befreite sogleich die unglückliche Therese, ließ sie bekleiden und ihre Wunden so viel als möglich verbinden und dann nebst allem Gelde und anderen Sachen in seine eigene Wohnung nach Savilla bringen. Sein junges Weib, welches Rosine hieß,

nahm die Unglückliche in Pflege und sorgte mit aller Zärtlichkeit für sie, bis sie genesen war. Theresie aber war im Gesichte ganz verstümmelt und unkenbar. Die vorgefundenen Schriften von ihr erwiesen, daß sie Rosinens Stiefmutter sei. Als sie genesen war, sagte Pietro zu ihr: „Erkennet in meinem Weibe eure Stieftochter Rosine und eure jetzige Pflegerin! Alle Wege der Vorsehung sind sonderbar. Ihr habt sie damals von Haß und Habsucht verblendet, auf dieselbe Art verstümmeln lassen wollen, wie ihr jetzt zur Strafe des Himmels selbst verstümmelt seid.“ Theresie sank vor der edelmüthigen Tochter Rosine nieder und bat sie mit schluchzender Stimme um Verzeihung. Rosine hob sie auf und küßte sie mit Thränen. Theresie gab ihr das ganze Vermögen, und begab sich in das Kloster der Büsserinnen zu Santa Lagna, wo sie im Gebete und Frömmigkeit ihr Leben zu beschließen gedenkt.

Der Rebell Drvini gegen seinen König, aber auch zugleich Räuberhauptmann, entging der Strafe nicht. Von seiner erhaltenen Schusswunde geheilt, wurde er Anfangs Mai sammt seinen 23 Miträubern zum Tode verurtheilt, und am 10. Mai 1848 unweit der Stadt Neapel erschossen.

In der Mörderhöhle fand man noch mehrere Schätze, die dem Kloster Carbona zu Seelenmessen für die 50 Erschlagenen abgeliefert wurden.

Sammlung L. A. Frankl



Gedruckt bey Franz Edlen v. Schmid.